

Von Stomachin meldet das „Berl. Tageblatt“ von Anfang Juli: Von einem soeben aus Moskau hier eingetroffenen Schweden, der selbst ein Geschäft in Moskau besitzt, erzählt der Korrespondent des „Berl. Tagebl.“, daß unter den in Moskau anfalligen Ausländern eine förmliche Sait herrsche. Man beschreiet nämlich die Wiederholung des Pogroms. In Sibirien ist in diesem Jahr eine Misere zu erwarten. Infolge der Misere sterben gewöhnlich Tausende der vom Hunger betroffenen trostlosen Bauern in die Städte und Moskau kann sich in solch einem Fall um eine Million Ähriger Einwohner vergrößern. Sie pilgern zunächst nach dem Kreml und heben den „weisen Vater“ um Hilfe an. Da er diesmal weniger als gewöhnlich helfen wird, so können diese armen Leute, von der Not getrieben, sich leicht empören und sich zunächst auf die Ausländer werfen, zumal sie den Begriff „Ausländer“ und „Deutsche“ nicht auseinanderzuhalten wissen. Die Lage kann noch bedrohlicher werden, wenn die Russen erfahren, daß die Truppen der Verbündeten auf russischem Boden stehen. Moskau selbst ist so gut wie ohne Militär.

bedachte kaufmännische Grundfah, daß bei steigendem Angebot die Preise zurückgehen, wurde in das Gegenteil umgekehrt, die Preise des Viehwirtschafters, „den Landwirten bei der Viehschlachtung gute Preise zu sichern“, mehr wie erreicht, denn die Preise gingen sprunghaft in die Höhe, als die Städte hastend mit ihren Einkäufen hervortraten.

Durch die Wechselwirkung der oben geschilderten Vorgänge sind die Preise für Schlachtvieh jetzt auf eine Höhe hinauf geschraubt, die nicht annähernd im Verhältnis steht zu den Erzielungskosten, insbesondere der Schweine, aber auch durch den Viehbestand, insbesondere bei Rindern und Kälbern, sich in keiner Weise rechtfertigen läßt.

Da nicht abzusehen ist, inwieweit es den Organen der Landwirtschaft und des Viehwirtschafts gelingt, die Schlachtviehpreise immer noch weiter in die Höhe zu treiben, wäre die Festlegung von Höchstpreisen dringend geboten. Dadurch verliert der Viehwirtschaftler keineswegs die Schwierigkeiten einer Festlegung von Höchstpreisen, da die Qualität der Schlachtvieh sehr verschieden und der richtige Zeitpunkt für die Festlegung längst vorüber ist. Bei den zurzeit bereits herrschenden, maßlos hohen geschätzten Preisen könnte allerdings die Festlegung gerechter Höchstpreise die an die bestehenden Fantasiepreise nun einmal gewöhnten Landwirte zu ähnlichen Vorgehen veranlassen, wie bei anderen landwirtschaftlichen Produkten — wir verweisen nur auf die Kartoffel — zum Schaden der ganzen konsumierenden Bevölkerung.

Wenn es nicht mehr möglich sein sollte, allgemeine Höchstpreise festzusetzen, müssen unter allen Umständen sogenannte „Richtpreise“ festgelegt werden für die Verkäufer (Lieferanten) von Schlachtvieh für Militärlieferungen aller Art, für die Konsumfabriken, den Reichseinkauf und ähnlichen.

Die Mehrgewinn, denen die Versorgung der Bevölkerung mit Fleischmengen obliegt, sind bei der Behandlung all dieser Fragen vollständig umgangen und außer Acht gelassen worden, sie stehen hier im Gegensatz der Preissteigerung gegenüber. Wenn sie überhaupt noch laufen können, müssen sie Preise auslegen, die nicht nur jeden Verdienst ausschließen, sondern auch den Konsum so verringern, daß die Gefahr einer Unterernährung ernstlich in die Erscheinung tritt; eine große Anzahl Kriegsgeliebter mußte bereits eingestuft werden. Der Mehrgewinn darf jedenfalls verlangen, daß auch er gehört wird, und daß ihn die Reichsregierung in seinem ersten Streben, seine Verpflichtungen der Bevölkerung gegenüber einzulösen, ebenso unterstützt, wie sie der Landwirtschaft und dem Viehwirtschaft bei den von ihr angeordneten Maßnahmen entgegenkam. Diesen war es dadurch möglich, enorme Verdienste zu erzielen, während das übrige Volk darunter leidet.

Die Versorgung der Bevölkerung mit Fleischmengen zu erzwingenden Preisen wird immer schwieriger und fordert schließlich die Abstellung dieses unnatürlichen Zustandes, der im schmerzhaften Gegensatz steht zu dem patriotischen Willen der ganzen Nation — also doch aller Erwerbsstände — in dem gegenwärtigen Ausdauerungskrieg bis zum äußersten durchzuführen.

Die Rückkehr zu erträglichen Kriegspreisen für Schlachtvieh und Fleisch ist möglich, sie dürfte auch hinsichtlich der Verteilung der wirtschaftlichen Kriegsführung auf diesem Gebiet von besonderem Wert sein und der nach dem Krieg der sicher einsetzenden Kritik über die Fleischverhältnisse der Bevölkerung einen wesentlichen Teil der Schärfe nehmen.

Sparfamkeit

Eine Mahnung zur Sparfamkeit, die der „Bureaubeamte“ in Hamburg an seine Leser richtet, verdient weiteste Verbreitung: „Bei Kriegsbeginn konnte man recht häufig selbst von Reuten, die erst genommen sein wollen, hören, daß nun eine unbedingte Sparfamkeit auf allen Gebieten eintreten müsse, und man konnte zunächst auch beobachten, daß nach diesem Prinzip verfahren wurde. Sparfamkeit im Staatshaushalt und in der Privatwirtschaft am rechten Ort und zur rechten Zeit ist zu normalen Zeiten für die Volkswirtschaft notwendig. In Kriegsjahren und insbesondere im gegenwärtigen Weltkriege, in dem es sich um die Existenz des Volkes handelt und wo die produzierten Güter mehr der Gesamtheit gehören müssen, ist die Sparfamkeit von untergeordneter Bedeutung und unter allen Umständen schädlich für die Allgemeinheit. Wohl soll sich die Sparfamkeit erstrecken auf den Verbrauch an notwendigen Nahrungsmitteln und sonstigen notwendigen Verbrauchsartikeln, soweit die Bestände beschränkt sind und die regelmäßige Zufuhr ausgeschlossen ist. Für einen großen Teil des Volkes ergibt sich die Beschränkung ohne weiteres. Dagegen ist die Einschränkung im Verbrauch von teuren Genussmitteln und Verbrauchsgegenständen seitens derjenigen Kreise, denen die Mittel zu ihrer Beschaffung zur Verfügung stehen, geradezu verhängnisvoll. Die Aufrechterhaltung unserer Volkswirtschaft erfordert, daß alles Geld bei dem das wirtschaftliche Leben aufrecht erhaltenden Teil der Bevölkerung zirkuliert. Gütererzeugung und geschäftliches Leben müssen aufrecht erhalten werden. Eine Störung kann unübersehbare Folgen haben. Diese Erkenntnis ist jetzt auch fast allgemein.“

Fremdwörter im Handelsverkehr

H. R. In allen Kreisen Deutschlands ist ein Gefühl des Widerwillens gegen den übermäßigen Gebrauch von Fremdwörtern erwacht. Es muß als ein würdevolles Zeichen echter Vaterlandsliebe erachtet werden, diesem Gefühl Rechnung zu tragen. Der deutsche Handel und alle seine Angehörigen haben daher die Pflicht, überall die Fremdwörter abzuwehren, nicht bloß im Verkehr mit der Fremdschaft, sondern auch im inneren Geschäftsverkehr. Leider aber hat sich in vielen Geschäftskreisen, vor allem aber in den von der Frauenmode oder Herrenmode abhängigen Industrie- und Handelskreisen der fast ausschließliche Gebrauch französischer und englischer Ausdrücke eingebürgert. Es ist Pflicht der Verkäufer und Verkäuferinnen, aller Reisenden und Buchhalter sich dieser Fremdwörter zu enthalten. Unsere deutsche Sprache bietet genug treffende Warenbezeichnungen für alle Handelswaren, oder eignet sich mit Leichtigkeit für Bildung neuer Warenbezeichnungen. Der Gebrauch unnötiger Fremdwörter wird in Zukunft nicht nur als ein Zeichen von Nachlässigkeit und Bequemlichkeit angesehen werden können, sondern auch als ein Zeichen von Dummheit, denn gerade die Ungebildeten und die Halbgebildeten erweisen sich in der Beherrschung der deutschen Sprache als ungenügend und sind gerne geneigt, sich ein aufgefangenes Fremdwort zu gebrauchen, anstatt den treffenden deutschen Ausdruck zu suchen oder neu zu bilden. Die Handelskammer Wiesbaden ersucht daher die Kaufleute ihres Bezirkes, sich künftig nur deutscher Ausdrücke im Geschäftsverkehr zu bedienen. Die neuerdings erschienenen Verdeutschungsschriften für einzelne Handelszweige erteilen im Bedarfsfall sachkundigen Rat. Die Handelskammer Wiesbaden spricht dabei die Hoffnung aus, daß alle Behörden die Bestrebungen der Kaufleute auf diesem Gebiete ebenfalls durch Ausmerzung aller überflüssigen Fremdwörter in ihrem Geschäftsverkehr fördern werden.

Warnung

In dem Briefe eines in Frankreich gefangen gehaltenen deutschen Soldaten an seine Familienangehörigen in Deutschland fand sich die Bitte, nichts über den Krieg zu schreiben, von dem französischen Zensur darin abgeändert, daß recht viel über den Krieg geschrieben werden solle. Die Mitteilung, daß der Antwortbrief nicht geschlossen gefandt werden dürfe, war wiederum von dem französischen Zensur darin berichtigt, daß der Brief geschlossen werden dürfe. Die Eingriffe des französischen Zensurs lassen keinen Zweifel darüber bestehen, daß die französische Heeresleitung aus ausführlichen und vertraulichen Briefen an die deutschen Kriegsgefangenen Nachrichtenmaterial zu erlangen hofft. Ist auch nicht zu bezweifeln, daß den Franzosen auf diese Weise Aufschlüsse über militärische Operationen zuteil werden könnten, so ist doch zu bedenken, daß schon Mitteilungen über den Aufenthaltsort von anderen im Felde stehenden Familienangehörigen dem Feinde wertvolle Fingerzeige geben können, daß mit verlässlichen Sorgen und Klagen durch Verallgemeinerung Mißbrauch getrieben

werden kann. Den skrupellosen Gespinnneten der französischen Heeresleitung gegenüber empfiehlt sich gerade in dieser Beziehung größte Vorsicht. Es ist deshalb dringend geboten, in den Mitteilungen an Kriegsgefangene über das durchaus Notwendige nicht hinausgehen.

Wiesbadener Volkspende

Von dem Kreiskomitee vom „Roten Kreuz“ und der Volkspende wird mitgeteilt: Die Einnahme der drei ersten Wochen der Volkspende für die Zeit vom 16. Juni bis 10. Juli ist bereits im Gange. Durch die umfangreiche Arbeit, das Herausheben der Quittungsscheine, durch das Eintreten der Quittungsscheine in Briefe und Bünde, der mannigfachen Buchungen, die sich hieraus ergeben, war der Beginn der Einnahme etwas verzögert worden. Wir dürfen aber wohl von unseren Lesern erwarten, daß sie der hierdurch bedingten Einnahme von drei Wochen auf einmal keine Schwierigkeiten in den Weg legen. Wenn nun die Volkspende sich noch nicht mit dem bisherigen Resultat begnügt, so hat dies in erster Linie seinen Grund darin, daß tatsächlich der für die Ausgaben des Roten Kreuzes erforderliche monatliche Betrag noch nicht erreicht ist. Es ist zwar richtig, daß viele unserer Einwohner bereits sehr erhebliche und recht namhafte Beiträge gesandt haben und besonders dankenswert begrüßen wir es, daß auch jetzt noch täglich an der Kasse des Kreiskomitees vom Roten Kreuz freiwillige einmalige Beiträge abgeliefert werden. Es wird deshalb gewiss niemand die Leistungen unserer Stadt für das Rote Kreuz allein nach der Volkspende beurteilen können. Viel ist schon geleistet worden — mehr noch als geteilt werden. Erneut bittet die Volkspende, daß doch alle sich an ihr monatlich oder monatlich mit einem bestimmten Betrag beteiligen. Neben einer großen Anzahl der Volkspende summa summarum übersteigenden Verwendungen, sind eine Anzahl von Einwendungen erhoben worden, die der Überlegung bedürfen. Der eine will sich nicht binden, der andere will sich einer Kontrolle nicht unterwerfen, der dritte will Krieger und deren Angehörige mit Viehspenden persönlich unterstützen, der vierte scheut sich vor der wöchentlichen Zahlung. Zweifellos soll es keinem verweigert werden, nach wie vor dort wo gut ist, wo er bisher wohlgetan hat. Alle diejenigen jedoch, die für die Allgemeinheit noch nichts getan haben, sollen sich doch überlegen, daß nur durch ein einiges Zusammengehen ein großes Ziel erreicht werden kann. Draußen in den Schlachtfeldern kämpft ohne Ansehen der Personlichkeit der Soldat neben dem Arbeiter und unterwirft sich dem Willen seines Führers. Ebenso sollen wir hinter der Front in erster Linie das große Ziel, für die Allgemeinheit zu arbeiten, unterstützen, und der Organisation, die bereits in Friedenszeiten dazu berufen ist, die freiwillige Hilfe im Kriege, unsere Truppen, Verwundeten, ihren Angehörigen, Witwen und Waisen, Angehörigen zu lassen, nach allen Kräften zu unterstützen, wie wir unsere Sonderinteressen verfolgen. Was würde es z. B. unseren Truppen nützen, wenn jeder nach seinem Gutdünken Viehspenden ins Feld schicken wollte. Es würden dann wenige Regimenter reich und viele garnicht bedacht werden. Gerade hier ist die Organisation der Roten Kreuzes ein und sorgt mit der Unterstützung der höchsten Militärbehörden dafür, daß die Gaben gleichmäßig verteilt werden. Wo kann aber von einer gleichmäßigen Verteilung die Rede sein, wenn die Gaben nicht ausreichen und so, wie es sich mit der Viehspende der Krieger verhält, so verhält es sich auch mit der Unterstützung ihrer Angehörigen. Es steht selbstverständlich auch jedem frei, hat einer Wochenpende eine monatliche Spende zu senden und zu geben und es ist ebenso selbstverständlich, daß jeder Zeiter bei Veränderung seiner Vermögensverhältnisse oder aus anderen wichtigen Gründen die wöchentliche oder monatliche Spende einstellen kann, wie wir auch erwarten dürfen, daß jeder seinen wöchentlichen oder monatlichen Beitrag erhöht, wenn Umstände eintreten, die ihn dazu veranlassen können. Auch die Art und Weise der Zahlung der Beiträge wird jedem Zeiter anheim gestellt. Die Beiträge werden prinzipiell abgeholt; sie können aber auch jederzeit der Volkspende gebracht oder aber auch der Bank überwiesen werden (Kassascheine Landesbank 4648). Was nun die Angelegenheit der Volkspende ausübende Kontrolle angeht, so bedarf eigentlich dieser Einwand keiner ernstlichen Überlegung. Es ist selbstverständlich, daß eine beratende Kontrolle über das Verhältnis des Betrages zum Vermögen oder Einkommen des Einzelnen nicht ausgeübt werden kann noch darf. Ohne Ansehen der Person ist die Volkspende für jeden Beitrag dankbar, der gesandt wird. Die Kontrolle, ob der Betrag, den der einzelne zahlt, seinem Können und Vermögen entspricht, wird auch jedem einzelnen selbst überlassen werden. Die Volkspende ist dem Zeiter einer Wochenpende von 10 M. derselben Dank schuldig, wie dem Zeiter einer Wochenpende von 100 M. Sie wird auch niemals in die Kritik der Höhe des einzelnen Betrages eintreten, wie auch selbstverständlich das ganze Material Unbefugten niemals zur Einsicht zur Verfügung gestellt wird. Drum nochmals die dringende Bitte: Jede Woche einen Wochen- oder Monatsbeitrag der Volkspende.

Der Fortbildungsschulunterricht

in der Senographische Schule (Gemeindeverwaltungsamt) beginnt am 7. Juli abends 8 Uhr. Es ist dadurch auch denjenigen, die in jetziger Zeit ihre stenographischen Kenntnisse wieder auffrischen wollen, Gelegenheit zur Weiterbildung gegeben.

Wählischer Tod

Auf der Station Chaussehaus wurde am Sonntag ein Hauptmann vom Schläge getroffen. Er fiel um und war sofort tot.

Todesfall

Im Alter von 64 Jahren verstarb dahier Herr Lehrer Wilhelm Schmidt.

Kunstnotizen

Kurhaus. Der Werler'sche Kinderchor aus Mainz-Kastell, bestehend aus etwa 40 Knaben und Mädchen im Alter von 11 bis 13 Jahren, wird am Samstag, den 10. Juli, gelegentlich eines Symphonie-Konzerts abends 8.30 Uhr im Abonnement im Kurhaus auftreten. Der Kinderchor ist diesen Winter erst in die Öffentlichkeit getreten — und soll so außerordentliches leisten, daß er die Aufmerksamkeit namhafter Musiker auf sich gezogen habe.

Briefkasten

J. R. V. Wir nehmen an, daß es sich um einen Angehörigen im Handelsvertrieb handelt. Wenn keine besonderen Abmachungen getroffen sind, gilt sechsmonatliche Kündigung vor Quartalschluß.

Letzte Nachrichten

Der russische Munitionsmangel

Wien, 6. Juli. Die „Sonntag- und Montagzeitung“, meldet, zeige sich der Mangel an Geschützen und Munition bei den Russen darin, daß sie Festungs- und Schiffgeschütze aus Kronstadt in Galizien verwendeten. Bei der Flucht aus Lemberg transportierten die Russen acht schwere Kronstädter Schiffgeschütze, von 12 Pferden gezogen, durch die Stadt. Auch viele Geschütze aus Romno, Luga und Dubnow waren in Galizien. Dies läßt den Schluss zu, daß Rußland im Laufe des Feldzuges seine Festungen geradezu geplündert hat, um den dringenden Bedürfnissen der Feldschlacht nachzukommen.

Vordringen gegen Italien

Berlin, 6. Juli. Vom Vordringen der Oesterreicher nach Italien berichtet ein Wiener Blatt ein Mitarbeiter: Ich bin in dem Kampfgebiet des Schiffsjoches angekommen, wo mir der kommandierende Offizier mitteilte, daß österreichisch-ungarische Truppen sich bereits auf italienischem Gebiet vorgeschoben haben. Der Feind hat das Hotel auf der Ferdinandshöhe bisher vergeblich angegriffen. Die italienischen Hotels auf dem Stilfserjoch sind in unseren Händen.

Die wortbrüchigen Italiener

Berlin, 6. Juli. Die russische Offiziere die wortbrüchigen Italiener verabscheuen, wird in einem Wiener Telegramm der „Kreuzzeitung“ wie folgt berichtet: In einem großen Schloß in Niederösterreich, wo seit längerer Zeit eine große Anzahl kriegsgefangener russischer Offiziere untergebracht ist, sollte kürzlich auch ein kriegsgefangener italienischer Major interniert werden. Als die russischen Offiziere hiervon erfuhr, erhoben sie bei dem Schloßkommandanten Einspruch und baten, den Italiener nicht zu ihnen zu bringen. Sie seien christliche Soldaten, aber keine wortbrüchigen Italiener. Der Major wurde dann anderswo untergebracht.



Für Beschaffung religiöser Literatur für die mobilen Truppen spendete: Ungenannt 5 M.

Aus dem Vereinsleben

Katholischer Frauenbund, Berufsberatungsstelle und Stellenvermittlung. Mittwoch und Samstag, nachmittags 4—6 Uhr. Hellmuthstr. 2. Parterre.

* Kirchenchor Maria-Hilf. Die Gesangsproben fallen in dieser Woche aus.

Literarisches

* Ein zeitgemäßes Einmach-Büchlein. Im Anschluß an das mit so vielem Beifall ausgenommene Kriegsbuchlein: „Gesund und billig“ hat die Schriftleitung der „Monita“ ein der Zeit entsprechend billiges Einmach-Büchlein verfaßt, welches lehren soll, wie auf die einfachste und praktische Art alle eßbaren Wald- und Gartenbeeren, sowie die überall vorkommenden Obstarten eingemacht werden können. Verlag von A. Kuer in Donauwörth, Preis 50 Pf.

* Das Verhalten der italienischen Regierung gegenüber dem Papst hat mehrfach das Gerücht aufkommen lassen, daß der Heilige Vater Angebote erhalten habe, Rom zu verlassen. Diese Meldungen werden auf neue das Interesse an den Papstpalästen Roms. Das neueste 14. Heft der illustrierten Wochenschrift „Die Welt“ stellt in einem mit vorzüglichen Bildern geschmückten Artikel den Vatikan, sowie den Papstpalast zu Rom dar. Ein zweiter Artikel im nächsten Heft wird sich mit dem Vatikan und dem Quirinal befassen. Außerdem bringt das eben erschienene Heft eine große Zahl lebendig gezeichnete Bilder von den Kriegsschauplätzen, Fronten, Kleines Allerlei, Rätsel und Aufgaben. Preis nur 10 Pf.

KURSBERICHT

Wien, 6. Juli.

dehröder Krieger, Bank-Geschäft, Wiesbaden, Rheinstraße 95.

New Yorker Börse	Kurs vom 30. Juni 1. Juli	New Yorker Börse	Kurs vom 30. Juni 1. Juli
Eisenbahn-Aktien		Bergw.-u. Ind.-Akt.	
Atch. Top. Santa Fe	100%	Amalgam. Copper Co.	74 1/2
Baltimore & Ohio	78 1/2	Amer. Can. com.	45 1/2
Canada Pacific	143 1/2	Amer. Smelt. & Ref.	80
Chesapeake & O. R.	38 1/2	Amer. Sug. Refin. Co.	107
Chic. Milw. St. Paul	90 1/2	Anaconda Copper Co.	36
Denver & Rio Gr. Co.	5 1/2	Bethlehem Steel Co.	16 1/2
Eric common	26 1/2	Central Leather	40 1/2
Eric 1st pref.	40 1/2	Consolidated Gas	125 1/2
Illinois Central	105	General Electric Co.	100 1/2
Louisville Nashville	117 1/2	National Lead	66 1/2
Missouri Kansas Co.	8 1/2	United Stat. Steel Co.	60
New York Centr.	88 1/2	„ „ „ „	100 1/2
Norfolk & Western	103	Eisenbahn-Bonds	
Northern Pacific	106 1/2	4 1/2% Atch. Top. S. F.	99 1/2
Pennsylvania com.	105 1/2	4 1/2% Baltim. & Ohio	85
Reading common	147 1/2	4 1/2% Ches. & Ohio	71 1/2
Rock Island pref.	—	3% Northern Pacific	82 1/2
Southern Pacific	87 1/2	4% S. Louis & S. F.	97
Southern Railway Co.	15 1/2	4% South. Pac. 1903	80 1/2
Union Pacific com.	127 1/2	4% Union Pacific ex.	—
Wabash pref.	1 1/2		

Wetter-Nachrichten

vom 6. Juli, vorm. 10 Uhr

Wettervorhersage der Meteorologischen Abteilung des Papstlichen Vatikans, Dienststelle Pressamt A. M. für morgen

Bei nordöstlichen Winden bedeckter Himmel.

Höchster Thermometerstand 29,0 Grad C.
Niedrigster Thermometerstand 16,0 Grad C.

Umtliche Wasserstands-Nachrichten

Rhein	4. Juli	5. Juli	4. Juli	5. Juli
Waldshut	—	—	Waldshut	—
Rehl	—	—	Rehl	—
Weggen	—	4.70	Weggen	—
Wannheim	—	—	Wannheim	—
Worms	—	—	Worms	—
Wien	—	1.61	Wien	—
Wien	—	2.35	Wien	—
Wien	—	—	Wien	—



--- trinken unmöglich ---

denn alle aus Roggen hergestellten Getreidekaffees sind nicht mehr zu haben. Getreidekaffees aus Gerste sind sehr im Preise gestiegen. Da wäre guter Rat teuer, wenn der „Kriegs-Kornfrank“ nicht wäre. Er schmeckt vorzüglich, hat eine schöne kaffeebraune Farbe; er ist sehr ausgiebig und deshalb billig. Ganzes Paket 50 Pf., halbes Paket 26 Pf.

